

# ALTE KIRCHEN

MITTEILUNGEN DES FÖRDERKREISES ALTE KIRCHEN BERLIN BRANDENBURG



Im Harzer Vorland unterwegs

## Ilsenburg - zwei Kirchen nur wenige Schritte voneinander entfernt



Ilsenburg entstand im Schutze des nach 1003 gegründeten Benediktiner-Klosters St. Peter und Paul. Bereits im 11. Jh. wurden Hüttenwerke an der Ilse erwähnt. Zur großen Blüte gelangte das Eisenhüttenwesen im 16. Jh., nachdem die Grafen zu Stolberg-Wernigerode 1546 die Ilsenburger Hütte übernommen hatten. Die Gräflisch Stolbergische Eisengießerei entwickelte sich seit dem frühen 18. Jh. zu einem international anerkannten Produzenten auf dem Gebiet des Eisen- und vor allem des Kunstgusses.

Bei Touristen sind die Ev. Kirche St. Maria und das ehemalige Benediktiner-Kloster beliebt. Die im Kern romanische Kirche wurde 1883 umgebaut, 1968-70 erfolgte unter weitgehender Aufgabe der historischen Ausstattung des 19. Jh. eine weitere Renovierung, erhalten blieb u.a. ein Taufstein von 1551 aus der Schlosskirche. Aus der Entstehungszeit hat sich ein romantisches Tympanon (Ende 12. Jh.) über dem Nordportal erhalten. Das ehemalige Kloster, an Stelle einer seit Ende des 10. Jh. urkundlich erwähnten Reichsburg errichtet, wurde 1018 geweiht. Zwischen 1078-87 erfolgten die Errichtung einer kreuzförmigen Basilika, ab 1138 dann die Klostergebäude, die heute nur noch in Teilen erhalten sind. Von 1609-1945 war die Klosteranlage alternierend mit Wernigerode Wohnsitz der Grafen zu Stolberg-Wernigerode. Neugierig geworden? Lesen Sie weiter auf Seite 6.

*Text und Foto: Klaus-Peter Heinecke*

---

### IN DIESER AUSGABE

---

- Was uns bewegt S. 2
- Alte Kirchen der Luckauer Niederlausitz S.3
- Im nördlichen Barnim S.4
- Schätze in der Uckermark S.5
- Reisebericht Harzer Vorland S.6
- Perle der Backsteingotik S.8
- Alte Kirche in Golm (P) S.9
- Geläut in Neuendorf (BRB) S.9
- Kirchenradtour S.10
- Dorfkirche Kaakstedt (UM) S.11
- Restaurierung Dorfkirche Zeuden S.12
- Dorfkirche Grünow (UM) in akuter Not S.13
- Die Empore muss warten in Reichenwalde S.14
- Rühstädter Wagner-Orgel klingt auf CD S.15
- Buchbesprechung: Innigst geliebte Tochter S. 16

## Was uns bewegt - der Vorstand berichtet

# Im ständigen Erfahrungsaustausch

Die monatlichen Vorstandssitzungen des Förderkreises Alte Kirchen beginnen seit etlichen Jahren mit einer sogenannten Einstimmungsrunde. Vorstandsmitglieder und Regionalbetreuer berichten über ihre ehrenamtliche Tätigkeit während der letzten vier Wochen: über Baubesprechungen und Beratungsgespräche, über Einweihungsfeiern nach gelungener Instandsetzung oder über den Besuch von Konzerten und anderen Veranstaltungen in den Kirchen der von ihnen betreuten Regionen. Hier einige wenige Beispiele aus der Sitzung im August:

Konrad Mrusek teilt mit, dass die vom FAK geförderte Außensanierung der Fachwerkkirche in **Fretzdorf** (OHV) beendet werden konnte und nun Förderanträge für Arbeiten im Innenraum auf den Weg gebracht werden. In **Dargersdorf** (UM) hat sich der Beginn des zweiten Bauabschnittes verzögert; die Beseitigung des Echten Hausschwamms in den Balken der Außenmauern soll nun im Herbst beginnen.

Hans Tödtmann vertrat den FAK bei der Festveranstaltung aus Anlass des 20-jährigen Bestehens des **Förderkreises Alte Kirchen der Luckauer Niederlausitz** (siehe hierzu den Bericht auf Seite 3). In **Radewege** (PM) nahm er an einer Bauberatung im Vorfeld der Sanierung und des Wiederaufbaus des seit einem Brand im Jahr 1973 notgesicherten Kirchturms teil. Seit mehr als zwei Jahrzehnten hat ein örtlicher Förderverein darauf hingearbeitet. Am selben Tag führte er im benachbarten **Butzow** (PM) Gespräche über die Finanzierung von Restaurierungsarbeiten im Innenraum der dortigen Kirche. Vorgesehen ist hier unter anderem die Restaurierung der Ausmalung der Apsis mit ihrem Schinkelschen Sternenhimmel.

Die feierliche Einweihung der sanierten Dorfkirche **Zixdorf** (PM) stand im Mittelpunkt des Berichtes von Theda von Wedel. Regionalbetreuer Uwe Donath konnte mitteilen, dass die Innenraumsanierung der Kirche in **Rehfelde** (MOL) abgeschlossen wurde. Damit ist nach

der Erneuerung der Dacheindeckung ein weiterer großer Schritt zur Sanierung des Gebäudes erreicht. Arbeiten an den Außenmauern sollen folgen. In **Reichenwalde** (LOS) hingegen verzögern sich die Arbeiten im Innenraum der Kirche. Bei Gründungsarbeiten zum Bau einer neuen Empore stießen Archäologen auf eine Gruft. Nun muss das weitere Vorgehen geprüft werden (siehe den Bericht auf Seite 14). Von seiner Teilnahme an einer Grundsteinlegung berichtete Andreas Flender. In **Jerchel** (HVL) wird eine aus dem Nachbarort Kleinwudicke stammende, dort translozierte, Friedhofskapelle wieder aufgebaut. Bernd Janowski weiß schließlich zu berichten, dass an der Dorfkirche **Stegelitz** (UM) – ein Projekt, das uns bereits seit längerem beschäftigt – die Sanierungsarbeiten am Kirchturm begonnen haben; die Rüstungen sind bereits gestellt. Vor zwei Jahren war es möglich, das Gotteshaus durch eine Notsicherung vor dem drohenden Einsturz zu bewahren.

Diskutiert wurde in der Runde diesmal auch das Thema Klimaschutz. Das Kirchliche Bauamt unserer Landeskirche hat angekündigt, dass es mit den Landesdenkmalämtern von Berlin und Brandenburg Gespräche über Photovoltaikanlagen auf denkmalgeschützten Kirchendächern führen wird. Bisher war dies in der Regel ein Tabuthema, auch für den Förderkreis Alte Kirchen. Nun sind wir auf das Ergebnis dieser Gespräche gespannt. Müssen wir als denkmalpflegerisch tätiger Verein unsere Förderpraxis vielleicht darauf einstellen? Auch die aktuell schwierige Situation der Bauwirtschaft könnte sich auf unsere Arbeit auswirken. Es ist zu befürchten, dass durch die enorm gestiegenen Material- und Personalkosten geplante Baumaßnahmen zurückgestellt oder gar nicht erst in Angriff genommen werden. Wir werden die weitere Entwicklung im Blick behalten.

Dies waren nur einige der Themen, die uns im Rahmen der Einstimmungsrunde während unserer Augusstsitzung beschäftigten. Die einzelnen Beiträge die-

nen nicht nur zur Selbstdarstellung der Referierenden. Oft entsteht ein Austausch, es wird nachgefragt, eigene Erfahrungen werden eingebracht; man lernt voneinander. Bei auftauchenden Problemen kennt vielleicht jemand anderer eine Lösung oder kann Hinweise auf wichtige Ansprechpartner geben.

Spannend wird es dann noch einmal, wenn in unseren Sitzungen über vorliegende Anträge auf finanzielle Zuschüsse für bevorstehende Sanierungsprojekte beraten wird. Fast immer werden die jeweiligen Kirchengebäude vor der Entscheidung über eine Förderung von den jeweiligen Regionalbetreuern besucht, um sich vor Ort ein genaues Bild zu verschaffen. Ergebnis der Vorgespräche ist dann jeweils eine schriftliche Stellungnahme zum vorliegenden Antrag. Leider verfügen wir in einigen Landkreisen, speziell im Süden Brandenburgs, derzeit nicht über Regionalbetreuer. Hier wird die Stellungnahme vom Geschäftsführer oder einem Vorstandsmitglied erstellt. Bei den Entscheidungen spielt dann auch eine Rolle, wie das Kirchengebäude gottesdienstlich und kulturell genutzt wird und ob es aktive Menschen vor Ort gibt, die sich für die Kirche im Dorf engagieren. Möglich ist jedoch auch die Unterstützung von Notsicherungsarbeiten an nicht oder nur selten genutzten Kirchengebäuden. Allein im August konnten etwa 40.000 Euro für konkrete Projekte bewilligt werden. Da diese Gelder zum allergrößten Teil aus Spendenmitteln resultieren, ist es unsere Pflicht, verantwortungsvolle und transparente Entscheidungen zu treffen.

Die Einstimmungsrunden und die daraus resultierenden Gespräche haben sich bewährt. Durch sie sind Vorstandsmitglieder, Regionalbetreuer und Mitarbeiter über alle laufenden Projekte informiert. Wichtig ist uns, die Kontakte zu den Kirchengemeinden und den zahlreichen Fördervereinen zu pflegen und mit ihnen im ständigen Erfahrungsaustausch zu bleiben. Vor Ort gemachte Erfahrungen können so von uns aufgenommen und bei Bedarf anderswo weitergegeben werden.

*Bernd Janowski*

## 20 Jahre Förderkreis Alte Kirchen der Luckauer Niederlausitz

Der Förderkreis Alte Kirchen der Luckauer Niederlausitz (FAK-LN) hatte zum Jubiläumsfest am 18. Juni 2022 auf den Pfarrhof in Langengrassau geladen.

Annegret Gehrman gab einen Abriss über die Entwicklung der Arbeit des FAK-LN. Wir fassen zusammen und bringen einige Auszüge (kursiv) aus der Rede.

Im Juni 2002 kamen in Langengrassau 18 Menschen zusammen, um den FAK-LN zu gründen. Die Arbeit des Förderkreises war von Beginn an regional angelegt. Der Förderkreis wollte *offen sein für alle Kirchengemeinden, ihnen seine Strukturen anbieten und sie damit auch vernetzen. Gegenwärtig gehören dem Förderkreis ca. 40 Kirchengemeinden mit 60 Kirchen an.*

Im Gründungsauftrag hieß es: *„Kirchen sind traditionelle Gemeinschaftsgebäude und Erbe für uns alle - ob Christen oder Nicht-Christen.“* Der FAK-LN hob zuerst die beliebte Reihe *„Musik und mehr in den Kirchen der Luckauer Niederlausitz“* aus der Taufe. *Solche kultu-*

*relle Angebote können ein guter Einstieg für Menschen sein, die nie eine kirchliche Veranstaltung besuchen würden.*

Die wichtigste Aufgabe des FAK-LN ist die Unterstützung der Kirchengemeinden bei ihren Bau- und Restaurierungsaufgaben. *Wir beraten, vermitteln Fachkontakte und initiieren Spendenaufrufe. Damit schafft die Kirchengemeinde als Bauherr Transparenz ... und nimmt die Öffentlichkeit mit auf dem schwierigen Weg des Kirchenerhalts, der eigentlich eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. ... Seit 2002 sind für Sanierungen und Restaurierungen sowie für kulturelle Veranstaltungen fast 400T€ ausgebracht worden – eingeworbene Spenden und Zuschüsse sowie Eigenmittel.*

Der FAK-LN bietet zudem Dorfkirchen-Exkursionen per PKW und Fahrrad an. Sie führten bisher zu fast 70 Kirchen. Neu sind die Radtour-Flyer: *Man kann individuell unsere Kulturlandschaft erleben und macht gleichzeitig eine Entdeckungsreise zu den alten Dorfkirchen.*

In Kooperation mit Kunstkursen eines



Luckauer Gymnasiums wurden Malerei- und Fotoprojekte durchgeführt. Einzelvorträge, Fachtagungen und Publikationen zur historischen Kirchenlandschaft in der Niederlausitz gehörten immer wieder zum Programm des FAK-LN.

Seit 2016 hat der FAK-LN mit Kooperationspartnern in drei Kursen fast 70 Kirchenführer ausgebildet. Es finden regelmäßige Treffen statt.

2021 wurde das Plakat „Die Schönen vom Lande“ entwickelt. Es bewirbt die historische Kirchenlandschaft der Niederlausitz und ist mit der Webseite des FAK-LN verlinkt.

Annegret Gehrman schloss mit der Zusicherung: *Auch in den kommenden Jahren werden wir unsere Kraft und Kreativität in den Dienst der alten Kirchen stellen und freuen uns über jeden, der dabei an unsere Seite tritt ... !*

## Grußwort des FAK Berlin-Brandenburg (Auszug)

20 Jahre intensive und erfolgreiche Arbeit für den Erhalt, die Instandsetzung, Restaurierung und Nutzung der Kirchen im Bereich der Luckauer Niederlausitz - 20 Jahre Konzerte, Theater, Lesungen, Exkursionen und Bildungsarbeit: Das ist wirklich Anlass für ein Jubiläumsfest!

Es sind gleichzeitig 20 Jahre, die unseren und Ihren Förderkreis verbinden. Unser Geschäftsführer Bernd Janowski

erinnert sich, dass der Gründung des FAK-LN ein Meinungs- und Erfahrungsaustausch am Küchentisch des Langengrassauer Pfarrhauses vorausging. Das Gründungsrezept für Ihren Förderkreis wurde gemeinsam gebraut. Beide Förderkreise haben dieselben Ziele. Das drückt sich auch in der Namensgleichheit *Förderkreis Alte Kirchen* und der wechselseitigen Mitgliedschaft aus.

Ein aktuelles Beispiel für die Zusammenarbeit ist die finanzielle Unterstützung der Instandsetzung des Glockengeläuts der Dorfkirche in Niendorf (TF) durch den FAK-BB. Derartige Hilfen können wir uns in Zukunft öfter vorstellen. Wir möchten anregen, dass Sie unserem Vorstand einmal im Rahmen einer kleinen Exkursion Ihre Sorgenkinder ans Herz legen. *Hans Tödtmann*

### Frank Gehrmann

Der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg trauert um Pfarrer Frank Gehrman. Er verstarb im Alter von 60 Jahren am 24. Juni 2022 bei einem Verkehrsunfall. Frank Gehrman wirkte 33 Jahre als Pfarrer in Langengrassau und übernahm im Laufe der Zeit neben der eigenen Regionalkirchengemeinde mehrere Vakanzvertretungen. Er packte an, wo Hilfe notwendig war, und setzte

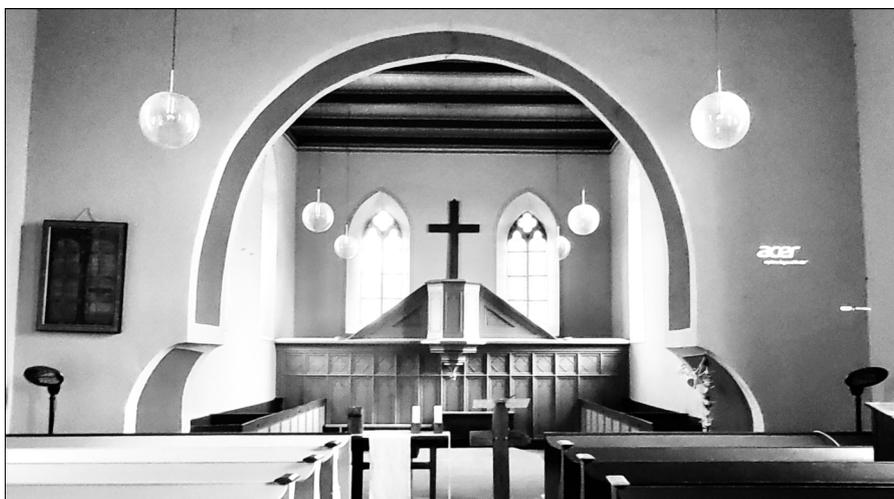


sich tatkräftig für den Erhalt der Dorfkirchen ein. Er gehörte mit seiner Frau Annegret zu den Gründungsmitgliedern des Förderkreises Alte Kirchen der Luckauer Niederlausitz und hielt gemeinsam mit ihr lebendigen Kontakt zum Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg.

Wir werden Frank Gehrman nicht vergessen. Unsere Gedanken sind bei seiner Frau. Wir wünschen ihr die Kraft, den Luckauer Förderkreis trotz des unschätzbaren Verlustes weiter zu führen.

## Erste Exkursion des FAK 2022

# Unterwegs im nördlichen Barnim



Innenraum der Dorfkirche Groß Ziethen;

Foto: Klaus-Peter Heinecke

Voller Neugier starteten wir zu unserem ersten Ziel, dem **Dorf Chorin**. Am Eingang der Dorfkirche wurden wir schon von Pfarrer Andreas Lorenz erwartet. Geistiges Rüstzeug für den Tag und umfangreiche Informationen zur Dorfkirche bildeten den Auftakt. Bei seinen Ausführungen ging er auf ein besonderes Ausstattungsstück ein, das an der Südwand der Kirche hängende mittelalterliche Kruzifix. Es stammt vermutlich aus dem **Kloster Chorin** und war Bestandteil eines Triumphkreuzes. Wie viele Kirchen in unserer Region wurde auch diese im 30jährigen Krieg niedergebrannt. Eine Inschrift am Deckenbalken kündigt von den beiden Vorstehern der Kirche: Jacobus Berlin und Joachim Kinast, die für den Wiederaufbau der Kirche verantwortlich zeichnen.

Die Zeit drängte und es ging weiter zum Höhepunkt der heutigen Exkursion – Kloster Chorin – das in diesem Jahr sein 750jähriges Jubiläum feiert. Zwei fachkundige Führer, ehrenamtliche Mitarbeiter des Klosters, übernahmen jetzt die Exkursionsteilnehmer und machten sie mit der Architektur und Geschichte des berühmten Klosters bekannt. Viele von uns kennen das Kloster natürlich von privaten Ausflügen oder den legendären Sommerkonzerten. Umso gespannter waren wir: Gab es in den letzten Jahren größere Restaurierungsvorhaben, wurde bisher Unbekanntes entdeckt und welche Baumaßnahmen sind für die nächsten Jahre geplant? Nach knapp zwei Stunden, vielen Informatio-

nen und kleinen Anekdotchen aus der Geschichte des Klosters verabschiedeten wir uns. Bei einer reichhaltigen Mahlzeit in der „Alten Klosterschänke“ stärkten wir uns für den weiteren Tag.

Nächstes Ziel war die französisch-reformierte Kirche in **Groß Ziethen**. Pfarrerin Cornelia Müller begrüßte uns herzlich vor der frisch renovierten Dorfkirche. Die Geschichte der Hugenotten und das Leben der französisch-reformierten Gemeinden in Brandenburg wurden uns in einem Vortrag näher gebracht. Die Ausstattung der Kirche steht ganz in der Tradition der französisch-reformierten Gemeinden. Besonderer Schmuck ist der spätklassizistische Kanzelaltar und eine Tafel mit den zehn Geboten in französischer Sprache – das Original befindet sich heute im Hugenottenmuseum Berlin. Eine ähnliche Tafel würden wir später noch in Klein Ziethen sehen. Nach der Kirchenbesichtigung erwartete uns eine reichgedeckte Kaffeetafel im ehemaligen Pfarrhaus – heute Pilgerherberge und Heimstatt des Vereins „Lebendiges Hugenottenerbe“.

Gestärkt ging's weiter nach **Klein Ziethen** – dem „Problemkind“, wie Pfarrerin Cornelia Müller später sagen wird. Die Französisch-Reformierte Kirchengemeinde Groß Ziethen hat in den vergangenen Jahren Großes geleistet: Die Kirchen in Groß Ziethen und Senftenhütte wurden saniert, das ehemalige Pfarrhaus umgebaut und nun müssen sie sich um die Kirche in Klein Ziethen

kümmern. Hier empfing uns ein so ganz anders gestalteter Kirchenraum. Das tonnengewölbte Kirchenschiff mit seiner Ausstattung aus dem neunzehnten Jahrhundert und die hölzerne Kanzel aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts begeisterten uns. Schnell wird klar, hier muss etwas gemacht werden. Eine „Auffrischkur“ würde dem Kirchraum bestimmt seine ursprüngliche Farbigkeit zurückgeben. Bereits 2020 stellte der Baubeauftragte des Kirchenkreises Uckermark, Jens Radtke, fest: „Die Dorfkirche ist relativ klein, aber ein absolutes Kleinod! Es ist eine schön bemalte Holztonne erhalten geblieben. Davon gibt es in unserer Region nicht mehr viele. Die Inventarien passen sehr gut zu der Tonne. Insgesamt ergibt sich ein harmonisches und sehr individuelles Gesamtbild.“

Der Abschied fiel uns schwer, doch die Zeit war wie im Fluge vergangen und unser nächstes Ziel – **Golzow** – wartete bereits auf uns. Hier wurden wir von den Vertretern der Kirchengemeinde begrüßt. Sie berichteten von den großen Anstrengungen zur Erhaltung der einzigartigen Kirche in den vergangenen Jahren – der Instandsetzung des Turms und den Sicherungsarbeiten am offenen Dachstuhl. Uns empfängt eine außergewöhnliche, anspruchsvolle Ausstattung vom Ende des neunzehnten Jahrhunderts, geprägt durch Deckenschrägen mit ornamentaler Bemalung und umlaufendem Schriftband, Querverspannungen aus schmiedeeisernen Zugankern, Hufeisenemporen und im Chor hölzerne Wandverkleidungen. Aus der alten Kirche hat sich der Kanzelaltar aus dem siebzehnten Jahrhundert erhalten. Nächste großes Ziel: Die Instandsetzung der sogenannten Remise. Hier soll später der barocke Leichenwagen ausgestellt werden. Wir sind schon sehr gespannt und versprechen wiederzukommen. Dann hieß es, Abschied zu nehmen und sich auf den Heimweg zu machen. Ein interessanter Tag ging zu Ende, herzlichen Dank an alle, die diesen Tag möglich gemacht haben.

Klaus-Peter Heinecke

Mit dem FAK unterwegs in der Uckermark

## Bewahrenswerte Schätze vor und hinter Kirchentüren

Weite Felder und dichte Wälder, sanfte Anhöhen und glitzernde Seen – für die Teilnehmer der Exkursion in die südliche Uckermark war schon die Busfahrt durch das stille, noch relativ dünn besiedelte Land ein Erlebnis. Sie begegneten Menschen, denen die Bewahrung dieses



Dorfkirche Altkünkendorf;  
Foto: Klaus-Peter Heinecke

Schatzes am Herzen liegt, die sich der Geschichte der Region verbunden wissen. Jahrhundertealte Kirchen erzählen diese Geschichte, erfuhren in der Vergangenheit manche Veränderungen, wenn auch nicht immer zu ihrem Besten, und bezeugen so den Wandel der Zeiten.

Der Förderverein Dorfkirche **Altkünkendorf** hat neben dem Erhalt der Kirche die Bewahrung der Schöpfung Gottes zu seinem wichtigsten Anliegen gemacht. Der Ort grenzt unmittelbar an das UNESCO-Weltnaturerbe Buchenwald Grumsin, über das eine kleine Ausstellung neben der Kirche informiert.

Der Kirchenförderverein hatte sich 1995 gegründet, als der denkmalgeschützte Bau zu verfallen drohte. Fast jeder im Umkreis, Alteingesessene und Zugereiste, half auf seine Weise bei der Rettung. Bereits sechs Jahre später war die Kirche gesichert. Ein Nutzungsvertrag zwischen Kirchgemeinde und Förderverein bestimmt, dass der Raum auch für Veranstaltungen des Biosphärenreservats genutzt werden kann.

Nun geht es um einen neuen Altar, Ersatz für den jetzigen unscheinbaren Holztisch. Im Ergebnis eines Künstlerwettbewerbs entschied man sich für ei-

nen Kubus aus sichtbar geschichtetem Material: Stampflehm, Erde, Kiesel und Sand, aus der unmittelbaren Umgebung. Das nachhaltige und beständige Naturmaterial verbindet sich sinnfölig mit dem Thema „Gottes Schöpfung bewahren“. Den Ostergottesdienst 2023 will die Gemeinde am neuen Altar feiern.

Der strahlend helle Außenputz der Stadtkirche **Joachimsthal** signalisiert schon von weitem, dass der Schinkelbau gerade erst restauriert worden ist. Beim Betreten des Innenraums würde der berühmte Baumeister allerdings jede Mitäterschaft strikt von sich weisen.

Schinkel hatte 1817/1820 die bei einem Stadtbrand schwer beschädigte Vorgängerkirche wiederhergestellt und neugotisch überformt. Erhalten blieb der kreuzförmige Grundriss. Von dem ist nun nichts mehr zu erkennen. Bei einem Umbau zu DDR-Zeiten wurde der Kirchenraum nach Osten ausgerichtet, die Kreuzarme durch Trennwände abgeteilt, ein dunkles Rot dominiert den Raum. Allen Beteiligten an der geplanten Rekonstruktion und Restaurierung kann man nur viel Mut und gute Berater wünschen. Zu wünschen wäre zugleich, dass der heute sehr ausgeprägte Charakter der offenen Kirche erhalten bleibt. Hier findet der Besucher jeden Tag einen Ort der Stille und Andacht, hier proben in den abgetrennten Räumen aber auch Jugendbands, Breakdancer und ein Gospelchor. Man setzt auf engagierte Jugendarbeit gegen rechte Tendenzen in der Region.

In **Ringentalde** gibt eine Königin den Ton an. Sie ist die einzige erhaltene Kirchenorgel von Johann Peter Migendt. Seit ihrer Restaurierung 2006 präsentiert sie sich weitgehend im Originalzustand von 1760, rund 80 Prozent der Migendt-Pfeifen sind noch vorhanden. Sie erklingen heute nicht nur in den Gottesdiensten, sondern oft auch in gut besuchten Konzerten.

Die Exkursionsteilnehmer genossen sichtlich das für sie arrangierte Orgelspiel und konnten zugleich die schöne einheitliche Ausstattung aus der Zeit um 1760 bewundern: den schlichten Kanzelaltar, die hölzerne Taufe, den reich verzierten Orgelprospekt, die Sandstein-

Epitaphien einstiger Patronatsherren. Unter den Hunderten Fotos der Smartphone-Kameras zeigen sicher viele auch den voluminösen eisernen Ofen aus dem 19. Jahrhundert. Er ist nach der Restaurierung immer noch gebrauchstüchtig; Blick ins Ofenloch überzeugte Zweifler.

Die Kirche von **Stegelitz** zählt zu den kunsthistorisch bedeutendsten in der Uckermark. Ihr Inneres birgt wahre Schätze, die man gesehen haben muss. Zu sehen sind sie gerade nicht.

Der stattliche Feldsteinbau aus dem 13. Jahrhundert ist eine riesige Baustelle, Spanplatten schützen die Kostbarkeiten vor Staub und Beschädigung. Was sich dahinter verbirgt, sahen die Besucher auf Lichtbildern: den prächtigen Renaissancealtar, die barocke Kanzel und das Marmor-Denkmal des preußischen Generals Georg Abraham von Arnim. Die Besucher nahmen immerhin die gute Gewissheit mit, dass nach weiteren sehr aufwändigen Bauarbeiten die Kirche und ihre Schätze eine sichere Zukunft haben werden.

Rund um die kleine weiße Fachwerkkirche von **Neu Temmen** scheint die Welt noch in Ordnung: Wälder, Wiesen, Seen und Moore; Schwarzstorch, Schreiadler und Rohrdommel lassen sich's hier gut gehen. Das soll so bleiben, sagten sich Naturfreude und regten an, aus der Kirche einen Ort für Nachhaltigkeit und die Bewahrung der Schöpfung zu machen.

Heute ist die sanierte Kirche die erste NABU-Kirche weit und breit. In einer deutschlandweit einmaligen Kooperation von Naturschutzbund und evangelischer Kirche werden hier Fakten vermittelt und Argumente zu Themen der regionalen Entwicklung getauscht. Lesungen und Vogelbeobachtungen stehen auf dem Programm. Oft wird aber einfach gemeinsam gesungen, gebetet und Kaffee getrunken.

Eine blühende Wiese neben dem Kirchlein, so schön, wie sie die Älteren noch aus der Kindheit kennen, bezauberte die Besucher. Gepflegt und gehütet wird sie von Menschen, denen die Bewahrung der Schöpfung am Herzen liegt. In der Uckermark trifft man sie oft.

*Eva Gonda*

Harrzer Vorland 2022 - ein Reisebericht in drei Akten

## Zweimal verschoben und dann ging's endlich los ...

**Erster Akt:** Voller Erwartung trafen wir uns am 17. Juni am Ostbahnhof zu unserer schon zweimal verschobenen Harz-exkursion. Eine deutlich geschrumpfte Schar – 21 Personen einschließlich Reiseleitung und Busfahrer – machte sich auf den Weg. Unser erstes Ziel: **Halberstadt**. Dort wurden wir von der Kirchenführerin in der **Liebfrauenkirche** erwartet, die uns mit der Geschichte und den außergewöhnlichen Ausstattungsstücken bekannt machte. Höhepunkt des Rundgangs waren die romanischen Chorschranken. Nicht unerwähnt bleiben sollte die Barbarakapelle. Trotz großer Zerstörungen im zweiten Weltkrieg blieb hier die mittelalterliche Raumfassung erhalten. Musizierende Engel, Evangelisten und Kirchenväter zieren das Kreuzgratgewölbe. Durch eine geöffnete Tür konnten wir zwar noch einen Blick in die Taufkapelle werfen, sie wegen anstehender Instandsetzungsarbeiten am Fußboden jedoch nicht besichtigen. Mit Hinweis auf den sehr interessanten Kreuzgang der Liebfrauenkirche verabschiedete uns Frau Berger und wir machten uns auf den Weg, um diese Örtlichkeit zu erkunden. Uns empfing ein sehr romantischer Ort wie aus vergangenen Tagen mit üppiger Vegetation im Innenhof und einer Vielzahl von Spolien aus dem zerstörten Halberstadt an den Wänden.

Nach nur wenigen Schritten über den Domplatz erreichten wir das Restaurant Stephanus, konnten uns bei sehr delikaten Speisen stärken und Kraft für den Besuch des **Halberstädter Domes St. Stephanus und St. Sixtus** tanken. Unter der sachkundigen Führung von Herrn Kretschmar ging es zunächst in den Dom mit seinen reichen Kunstschatzen aus mehreren Jahrhunderten. Besonders beeindruckten uns das romanische Triumphkreuz aus dem ottonischen Vorgängerbau und eine Marienfigur im nördlichen Chorumgang. Sie gehörte vermutlich einmal zu einer größeren Figurengruppe, vielleicht einem Heiligen Grab. Nach einem wunderbaren Orgelspiel ging es dann durch den Kreuzgang zum Höhepunkt des heutigen Tages – dem **Domschatz** von Halberstadt. Seine weitgehende Erhaltung verdankt er



*Marienfigur aus dem Halberstädter Dom*

wohl überwiegend der Einführung des evangelischen Bekenntnisses von 1591 und den komplizierten Besitzverhältnissen. Der Domschatz umfasst ca. 1.250 Einzelstücke, gezeigt werden rund 300 Kostbarkeiten aus mehreren Jahrhunderten. Es fällt sehr schwer, an dieser Stelle nicht auf einzelne Objekte eingehen zu können. Nachhaltigen Eindruck hinterließ der um 1160 entstandene Abraham-Engel-Teppich in seiner erhaltenen Farbigekeit. Nach Kaffee und Kuchen machten wir uns dann auf zu unserem Hotel in Wernigerode, wo wir den Abend in fröhlicher Runde ausklingen ließen.

**Zweiter Akt:** Am nächsten Tag erwartete uns wieder ein sehr anspruchsvolles Programm. Bei noch sehr angenehmen Außentemperaturen – dies sollte sich im Laufe des Tages jedoch drastisch ändern – ging es zunächst zum **Kloster Ilsenburg**. Detlef Selz, Vorsitzender des Fördervereins, machte uns mit den wichtigsten Fakten zur Geschichte des Klosters bekannt. Beim anschließenden Rundgang konnten wir u.a. das aufwendig restaurierte Refektorium sowie den Brüder- und den Kapitelsaal aus dem 12. Jahrhundert besichtigen. Im Gespräch wurde deutlich, wie schwierig es für einen kleinen Verein geworden ist, För-

dermittel zu akquirieren und neue Projekte auf den Weg zu bringen. Um die gesamte Klosteranlage für die nächsten Generationen zu erhalten, bedarf es noch großer Anstrengungen und wir wünschen dem Verein viel Erfolg bei seiner Arbeit. Den Abschluss bildete die Besichtigung der romanischen Klosterkirche mit ihrer kostbaren barocken Innenausstattung, bestehend aus Hochaltar, Kanzel, Taufengel und einem beeindruckenden Epitaph. Noch ein kurzer Blick auf den Schlossflügel, der um 1862 durch den Architekten Carl Frühling im Auftrag von Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode für dessen Onkel Graf Botho als Alterssitz errichtet wurde. Am Botho-Bau, dem Torhaus und dem nördlich gelegenen Marstall nahm Frühling die Romanik der alten Klausur wieder auf und verlieh dem Ensemble aus Schloss und Klostergebäuden damit einen ganz besonderen Charakter.

Weiter ging es schnellen Schrittes – wir hatten das Zeitfenster im Kloster Ilsenburg deutlich überschritten – zur **Stadtkirche St. Marien**. Dort wurden wir von Herrn Hildebrand erwartet, der uns nach einer herzlichen Begrüßung mit der Geschichte der Kirche vertraut machte. So erfuhren wir unter anderem, dass die Gründung der heutigen Pfarrkirche ins 12. Jahrhundert zurückgeht. Sie diente ursprünglich als Hospitalkirche der benachbarten Benediktinerabtei Ilsenburg. Ihr heutiges Erscheinungsbild geht weitestgehend auf die Umbauten des Architekten Carl Frühling am Ende des 19. Jahrhunderts zurück. Aus der alten Zeit haben sich ein kleines Bildfenster – Verkündigung an Maria von 1499 – und ein barocker Taufengel erhalten. Besonders beeindruckte das mittelalterliche Kruzifix über dem heutigen Altar. Ein schneller Blick auf den umgebenden Friedhof brachte eine kleine Überraschung. Hier befindet sich die Grabstelle der Familie Schott. Ursprünglich für den Vater errichtet, wurde hier auch die Urne seines Sohnes Walter Schott beigesetzt, einem bedeutenden Berliner Bildhauer, der u.a. das Denkmal des Markgrafen Albrechts des Bären in der ehemaligen Berliner Siegesallee schuf, und 1861 in Ilsenburg geboren wurde.

Nach kurzer Fahrt erreichten wir unseren nächsten Besichtigungspunkt: **Kloster Drübeck**. Zwischenzeitlich waren die Außentemperaturen deutlich angestiegen. Dessen ungeachtet wurden die Außenanlagen des Klosters besichtigt. Immer den Schatten suchend, ging es zunächst in den Garten der Äbtissin mit seinen über dreihundertjährigen Eiben und anschließend in die Gärten der Stiftsdamen. Eine Besonderheit hier: die Gebetshäuser. Die Klostergärten sind Bestandteil des Tourismusprojekts „Gartenräume – Historische Parks in Sachsen-Anhalt“ und wurden in Anlehnung an den Gartenplan von 1737 (J.A. Dieckmann) in den zurückliegenden Jahren rekonstruiert.

Der Hitze entfliehend ging es dann in die romanische Klosterkirche. Ihr besonderer Schatz ist ein spätgotisches Altarretabel mit der Darstellung der Marienkrönung, umgeben von Heiligenfiguren.



Detail der Ausmalung des Tonnengewölbes der Theobaldikapelle

Nach kurzer Verweildauer machten wir uns auf den Weg zur Klosterschänke, in deren Garten wir auf das Vortrefflichste beköstigt wurden und für den Nachmittag neue Kräfte schöpfen konnten.

Den Abschluss des heutigen Tages bildete der Besuch der **Theobaldikapelle in Wernigerode**. Hier übernahm unser Mitglied Frau Dr. Lore Gewehr die Führung. Ein reichausgestatteter Kirchenraum mit Kunstwerken aus mehreren Jahrhunderten empfing uns. Zunächst zog uns der spätgotische Altar um 1410 in den Bann: in der Mitte die Muttergottes, umgeben von Szenen aus dem Leben Jesu; ebenso sehenswert die Kanzel und die Orgel. Eine Besonderheit in der Friedhofskapelle sind die zweigeschossigen Emporen mit der reichen Bemalung der Brüstungsfelder. Die einzelnen Bilder sind Epitaphien für die in der Kirche beziehungsweise auf dem umliegenden Friedhof bestatteten Wernigeröder Bürgern. Das Tonnengewölbe schmückt seit 1860 eine Engelschar mit Spruchbändern, auf denen das *Te Deum laudamus* (Dich, Gott loben wir) in Deutsch zu lesen ist. Zum Abschluss der Führung sangen wir dann auch folgerichtig gemeinsam das Kirchenlied „Großer Gott wir loben dich...“, aber nur 3 der insgesamt 11 Verse. Zurück im Hotel ließen wir den erlebnisreichen Tag bei angelegten Gesprächen ausklingen.

**Dritter Akt:** Die Zeit ist wie im Fluge vergangen, unser letzter Tag im Harz brach an. Zunächst ging es nach **Osterwieck**. Hier erwartete uns der gut gelaunte Stadtführer Gerd Schmuck, um uns „die Perle von Sachsen-Anhalt“, wie die Stadt oft genannt wird, näherzubringen. Beeindruckend die Fachwerkhäuser aus den Stilepochen Gotik, Renaissance und Barock. In den malerischen Straßenzügen fühlte man sich tatsächlich um Jahrhunderte zurückversetzt.

Nach dem fast zweistündigen Rundgang, gewürzt mit der einen oder anderen Anekdote aus der Stadtgeschichte, wurden wir dann in der St. Stephanikirche von Herrn Hoffmann in Empfang genommen. Die Kirche ist ein sehr beeindruckender Bau aus mehreren Jahrhunderten: Aus dem 12. Jahrhundert blieb die Doppelturmanlage erhalten,

nach Beschädigungen durch ein Hochwasser im Jahre 1495 wurde zunächst der Chor im Stil der Spätgotik erneuert und letztendlich im 16. Jahrhundert das Kirchenschiff neu errichtet. Hauptstück der Ausstattung ist ein spätgotisches Retabel aus der Zeit um 1480. Im Mittelschrein die Marienkrönung, umrahmt von einem Wolkenkranz mit musizierenden Engeln. Aus dem Vorgängerbau wurde die bronzene Fünfe (um 1300) übernommen. Die Kanzel kam 1570 in die Kirche, ihre Fassung stammt aus dem Jahre 1650. Das Chorgestühl entstand zeitgleich.

Nach der Mittagspause ging es zu unserem letzten Besichtigungsprogramm, der **Wasserburg Zilly**. Die Anlage blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Die erste Erwähnung der Burg stammt aus dem Jahr 1172, im 13. Jahrhundert wird die Anlage bedeutend erweitert und im 16. und 17. Jahrhundert werden weitere Aus- und Umbauten vorgenommen. Ab 1810 wird die Wasserburg zur preußischen Staatsdomäne und bis 1945 an landwirtschaftliche Betreiber verpachtet. Nach 1945 wird sie weiterhin zu wohnlichen und landwirtschaftlichen Zwecken genutzt, bis dann in den 60er Jahren die Wirtschaftsgebäude im Hofbereich großflächig abgerissen wurden. Seit der Wende kümmert sich ein rühriger Verein um die Erhaltung und Nutzung der Gebäude. Eine Ausstellung zu landwirtschaftlichen Geräten befindet sich im Aufbau und ist bereits jetzt sehenswert. Beim Rundgang durch die Burg treppauf und treppab erfuhren wir viel Wissenswertes. Leider hat die Wasserburg Zilly keine regulären Öffnungszeiten, Interessierte sollten sich zuvor telefonisch beim Verein anmelden. Zum Abschluss erwartete uns eine bemerkenswerte Kaffeetafel – reichgedeckt mit selbst gebackenem Kuchen von den Damen des Fördervereins.

Nach drei erlebnisreichen Tagen im Harzer Vorland kamen wir am frühen Abend wieder in Berlin an. Unser besonderer Dank gilt der unermüdlichen Reiseleiterin Sigrid Riesberg und dem Busfahrer Peter vom Reiseunternehmen Palm.

Text und Fotos: Klaus-Peter Heinecke

## Per Bahn in die Altmark

# Besuch in der „Perle der Backsteingotik“

Nur eine Eisenbahnstunde trennt Berlin von Stendal, aber was für ein Unterschied! Raus aus der überfüllten, lauten Hauptstadt mit ihrem immerwährenden Getriebe in die hinreißend renovierte, fröhlich und friedlich anmutende Kleinstadt Stendal in der dünn besiedelten Altmark. Ein spannendes Erlebnis für die FAK-Mitglieder aus Berlin, Hamburg, Stahnsdorf und Kleinmachnow, die im Juni an der Exkursion nach Stendal teilgenommen haben. Fachkundig geführt von Andrea Molkenthin, heute Baupflegerin im Kirchenkreis Potsdam-Mittelmark. Gebürtige Stendalerin, lange in der Stadt dort als Bauingenieurin im Kirchenbereich tätig, mit der Geschichte und dem Leben der Stadt eng vertraut und der Stadt emotional auch heute noch verbunden.

Die Stadt erschließt sich fußläufig vom Bahnhof. In kurzer Distanz vorbei an der Stiftskirche, dem „Dom“ St. Nikolaus direkt ins Zentrum. Und sofort ist klar, warum Stendal „Perle der Backsteingotik“

genannt wird. Mit dem Dom insgesamt fünf Hallenkirchen, Meisterwerke mittelalterlicher Baukunst: Marienkirche, Jacobikirche, Petrikirche und die St. Anna-Kirche des ehemaligen Franziskaner-Klosters auf engem Raum der Innenstadt.

Erste Station in der Marienkirche. Eine musikalische Andacht, wie sie dort jeden Samstag im Sommer um elf Uhr stattfindet. Diesmal eine Gruppe von Blechbläsern der örtlichen Musikschule, die für eine halbe Stunde die Kirche mit ihrer wunderbaren Akustik ausfüllen und das Herz wärmen.

Im großen Bogen dann durch kleine Gassen mit renovierten Bürgerhäusern,

am Ünglinger und am Tangermünder Tor vorbei; ein Blick auf den Pulverturm, die Wehranlage als Rest der alten Stadtbefestigung. Auf die alte Lateinschule, wo Johann Heinrich Winckelmann, der Archäologe, zur Schule ging und die heute Museum ist. Zurück ins Zentrum mit Rathaus, Kaufhaus Rame-low, das schon 1188 erstmalig erwähnt wird, dem Roland. Im offenen Foyer des Rathausegebäudes ein einladendes Café. Den Berlinern fällt vor allem ins Auge, dass der aufwendig renovierte Marktplatz definitiv autofrei ist. Eine Erholung für Auge und Ohr. Vielleicht sollten

auch Sitz des Bezirksinstitutes für Veterinärwesen (BIV), das aus dem Tiergesundheitsamt (TGA) und der Bezirks-Tierklinik hervorgegangen war und nach 1990 in das Staatliche Veterinär- und Lebensmitteluntersuchungsamt umgewandelt wurde. 1974 wurde nördlich von Stendal mit dem Bau des Kernkraftwerkes Stendal begonnen, das allerdings nie in Betrieb ging und nach der Wiedervereinigung abgebrochen wurde.

Die Stadt geriet im zweiten Weltkrieg hauptsächlich aufgrund der dort stationierten Truppenteile der Wehrmacht, zu-



*In der Petri-Kirche führt FAK-Mitglied Walter Pölking in die ikonographische Bedeutung der zahlreichen Heiligen am Altar ein. Foto: Andrea Molkenthin*

noch ein paar Bänke dazu kommen.

Die Hansestadt Stendal ist heute Kreisstadt des Landkreises Stendal, und mit ca. 39.000 Einwohnern die größte Stadt der Altmark. Sie hat eine lange Vergangenheit, wurde bereits 1160 von dem Brandenburger Markgraf Albrecht dem Bären gegründet.

In der DDR war Stendal der wichtigste industrielle Standort im Norden des Bezirks Magdeburg, unter anderem mit dem Reichsbahnausbesserungswerk (RAW), dem VEB Dauermilchwerk dem Stahlmöbel- und Wärmegeräte-werk (STIMA) und dem VEB Geologische Erkundung / VEB Geologische Forschung und Erkundung. Stendal war

nehmend in den Fokus alliierter Bombenangriffe. Es kam häufig zu Luftkämpfen über Stendal, bei denen alliierte Bomber und deutsche Jagdflugzeuge auch über der Stadt oder in der Nähe abstürzten. Stendal und die dort auf dem Fliegerhorst Stendal-Borstel stationierten Jagdgeschwader lagen direkt in der Einfugschneise der Bombenverbände, die Berlin als Angriffsziel zugewiesen bekommen hatten.

Die Erinnerung an diese Stadt vor der Wende fällt bei den Teilnehmern der Exkursion nach Stendal ganz unterschiedlich aus, je nach persönlicher Herkunft. Die einen erinnern sich gut an das Leben in dieser Stadt, die anderen haben als Transitreisende von der Bahn aus nur den Verfall wahrgenommen.

Die Restaurierung der Stadt hat Millionen gekostet. Gut überlegt angelegtes Geld! Es wird nicht bei diesem einen Besuch in Stendal bleiben, darin waren sich nach diesem Tag alle einig

Regionalbetreuer berichten

## Subbotnik an der Alten Kirche in Golm (P)



Der preußische Kronprinz Friedrich, später Kaiser Friedrich III., stiftete 1883 mit seiner Frau Victoria anlässlich ihrer Silberhochzeit der Kirchengemeinde in Golm bei Potsdam die Neue Kirche, heute Kaiser-Friedrich-Kirche genannt. Das Paar bestimmte, dass die kleine Alte Kirche zu erhalten sei. Die Alte Kirche ist ein einschiffiger Saalbau mit gerundetem Chorschluss. Der Westturm wurde 1718 hinzugefügt. Das Erscheinungsbild ist das einer Dorfkirche der Barockzeit mit schlichter Putzgliederung. Die

Alte Kirche steht inmitten des Friedhofs des seit etwa 20 Jahren nach Potsdam eingemeindeten Dorfes. Golm ist heute ein Standort der Universität Potsdam und mehrerer Forschungseinrichtungen. Das Dorf wächst und damit auch die Kirchengemeinde. Die Neue Kirche ist inzwischen weitgehend instandgesetzt und restauriert.

Die Alte Kirche wurde jedoch in den vergangenen Jahrzehnten vernachlässigt. Der im Jahr 2002 gegründete Kirchbauverein Golm hatte zwar immer die Erhaltung beider Kirchen im Sinn, aber erst seit Johannes Gräbner den Vorsitz übernommen hat, nimmt die Sanierung der Alten Kirche Fahrt auf. Inzwischen hat der Verein das zuletzt als Lagerraum genutzte Gebäude entrümpelt und probeweise z.B. für kleine Weihnachtsmärkte genutzt. Erstaunlicherweise vertrat sich diese temporäre Nutzung mit dem umgebenden Friedhof. Verein und Kirchengemeinde gelangten zu der Einsicht, dass die Instandsetzung und Modernisierung der Alten Kirche auch

ohne ein gesichertes Nutzungskonzept möglich ist. Aktuell befindet sich ein Bauantrag im Genehmigungsverfahren, der u.a. den Einbau eines WC und einer Teeküche vorsieht. Als vorgezogene Maßnahme genehmigt wurde die Sanierung des Mauerwerks der Gründung und des Sockels der Alten Kirche. Der Kirchbauverein rief seine Mitglieder zu einem Subbotnik zur Freilegung des Fundamentmauerwerks auf. Es erschienen fast 20 Vereinsmitglieder und Sympathisanten mit Spaten und Schaufeln zum Einsatz!

Johannes Gräbner hatte den Subbotnik auf mindestens einen ganzen Tag geschätzt. Aber schon nach drei Stunden war die Arbeit erledigt. Der die Aktion begleitende Archäologe wies darauf hin, dass große Findlinge in das Gründungsmauerwerk einbezogen sind und das Ziegelformat auf das 13. Jh. zu datieren ist. Vielleicht ist die Alte Kirche das im Kern älteste Bauwerk im Gebiet der heutigen Stadt Potsdam.

*Text und Foto: Hans Tödttmann*

## Neuendorf (BRB) hat seine Glocke wieder

Neuendorf ist ein idyllisches zur Stadt Brandenburg gehöriges Dorf. Die Neuendorfer Pfarre wird bereits 1286 erwähnt und war von alters her eine Filiale der Altstadtkirche St. Gotthardt. Die barocke Dorfkirche von 1751 steht mit ihrem schönen Zwiebelturm mitten auf dem an den Dorfanger grenzenden Friedhof, der nach Süden in die Havelwiesen übergeht. Die heutige Glocke gelangte wahrscheinlich 1937 als Dauerleihgabe von St. Gotthardt nach Neuendorf, nachdem ein Blitzschlag die Instandsetzung des Turmes erforderte. Es handelt sich um eine kleine, auf das Jahr 1456 datierte Bronzeglocke.

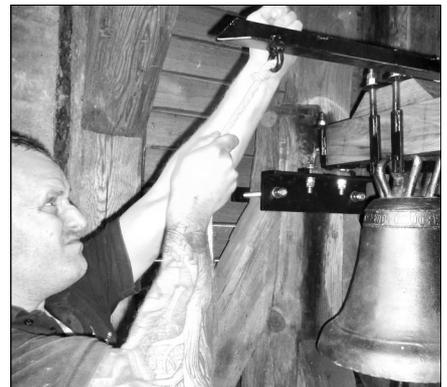
Im Frühjahr 2021 untersuchte Helmut Kairies, der Glockensachverständige der EKBO, die Neuendorfer Glocke. Er stellte fest, dass sie nur noch sehr locker mit dem sogenannten Mittelöhr an ihrem alten Holzjoch hing. Die Achse des Holzjochs ruhte auf in den Glockenstuhl eingestemmten inzwischen ausgeschlagenen Lagern. Alle sechs Henkel der eigentlich an der Aufhängung we-

sentlich beteiligten Krone waren abgerissen.

Die Glocke musste demontiert und in ein Werk in Nördlingen transportiert werden, wo die Krone nach Muster neu gegossen und auf die alte Glocke aufgeschweißt wurde. Die Firma Bittner aus Neuenhagen bei Berlin fertigte in Abstimmung mit der Denkmalschutzbehörde ein neues Holzjoch an, lieferte dazu passende moderne Pendelkugellager und baute einen belederten neuen Klöppel ein.

Die Kosten betragen nach dem Firmenangebot € 9.000. Die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen des FAK in der KiBa beteiligte sich mit € 3.000 an der Finanzierung.

Holger Bittner (im Foto rechts) und Rocco Merz von der Firma Bittner brachten am 8. Juni 2022 die reparierte Glocke zurück. Sie trugen die bereits mit dem neuen Eichenholzjoch verbundene Glocke von Hand die steilen Leitern im Kirchturm hinauf! Nach Montage der Kugellager zogen sie die Glocke



mit dem Flaschenzug auf Höhe, hängten sie ein und kontrollierten den Sitz mit der Wasserwaage. Ein eingespieltes Team. Jeder Handgriff saß! Zum Schluss wurde das alte Glockenseil mit dem am Joch angebrachten neuen Stahlhebel verbunden und gezogen. Erstmals nach vielen Monaten war der vertraute Glockenklang wieder im Dorf zu hören. Pfarrer Mosch half, die in gotischen Minuskeln gehaltene Inschrift zu entziffern: Deus in nomine tuo salvum me fac (Gott, in deinem Namen mache mich heil!).

*Text und Foto: Hans Tödttmann*

## Zwei Räder, sechs Kirchen

## Wenn sich eine Kirchentür öffnet ...

Wenn sich eine Kirchentür öffnet, so breitet sich unwillkürlich ein bestimmter Moment der Andacht aus. Während man in die großen Kathedralen oder die in Kunstführern beschriebenen Sakralbauten mit einer Erwartungshaltung eintritt, sich vielleicht auch unbewusst als Konsument inmitten von Touristenströmen fühlt, so verhält es sich bei den Dorfkirchen ganz anders. Insbesondere in der Uckermark scheinen die Feldsteinkirchen von außen häufig unscheinbar und auf den ersten Blick gleichförmig. Wer hier an einem Sonntagnachmittag hereinkommt, ohne zu ahnen, was ihn erwarten könnte, wird automatisch ergriffen von der Heiligkeit eines bis dahin unbekanntes Raumes und sei-

Gleich in der Dorfkirche von Warnitz wurde ein aktuelles Thema präsent, das die Gemeinden der Uckermark beschäftigt. Weil die Mittel zum Erhalt von Kirchen und Gemeindehäusern immer beschränkter werden, müssen praktikable Wege gefunden werden, trotz allgemeinen Rückgangs ein lebendiges Gemeindeleben aufrecht zu erhalten. In Warnitz wurde bereits in den 70er-Jahren ein Gemeindeforum im Altarbereich eingebaut und der Kirchsaal entsprechend verkürzt. Der Eindruck, dass hier ein notgedrungenen Kompromiss vorherrschte, wurde durch eine Ausstellung zur regionalen DDR-Geschichte jener Jahre im Gemeindeforum noch verstärkt — eine künstlerische Zeichnung des leidenden

Christus und das Porträtfoto von Willi Stoph so „Tür an Tür“, da trafen zwei Welten aufeinander. Automatisch entspannt sich ein lebendiger Gesprächsauftritt, der um die Frage kreist, was letztlich den geistlichen Kern einer Kirche bildet, und ob er durch ein Bauwerk oder die Menschen, die sich in ihm versammeln, zum Ausdruck gebracht wird.

Der in jeder Beziehung so glücklich restaurierte Altar von Melzow, der idealtypisch für viele Renaissancealtäre der Uckermark steht, verfehlte seine Wirkung nicht - wir waren zwanzig Frauen und Männer, die sich automatisch verlangsamten Schrittes näherten. Es ist nicht leicht, die Worte zu finden, die sich zur Beschreibung dieser besonderen Atmosphäre eignen. Es ist wohl eine natürliche Form der Scheu, die sich einstellt, wenn man in eine lebendige Aura eintritt, die der Altar von Melzow in besonderer Weise ausstrahlt. „Gibt es zwei gleiche Farbtöne in rot, blau oder grün?“, lautete meine Frage und half,

die Distanz aufzulösen und Details des reichen Bildprogramms und der ornamentalen Fülle sichtbar zu machen. Die Figur eines „schlafenden Mannes“, in der sich ein unbekannter Künstler vielleicht selbst repräsentiert, gab Anlass zu Spekulationen und zum Gespräch über die Frage, welche Träume und auch unbewusste Hoffnungen uns bewegen, wenn wir an den Übertritt in jene Sphäre denken, welche die Zone über dem oberen Gebälk symbolisiert.

In Polßen ist es ein barocker Kanzelaltar, der vom Chorraum her durch den gotischen Triumphbogen die ganze Kirche prägt. So wie wir über eine zeitgemäße, kaum hinterfragte Vereinbarung verfügen, wie sich „Gott und Welt“ wohl zueinander verhalten, so war es auch zu den früheren Zeiten - wenn auch in jeder Epoche ganz verschieden. Die Fahrt über so unterschiedliche Kirchen an diesem Sonntagnachmittag bot die Gelegenheit, ebenso unterschiedliche Glaubenskonzepte der wechselnden Jahrhunderte seit der Christianisierung der Region im Mittelalter wahrzunehmen und das eigene Welt- und Glaubensbild einmal ins Verhältnis zu setzen. Die aktualisierte Kreuzigungsszene von Rudolf Nehmer (1912-1983), die mit dem Renaissancealtar von Meichow scharf kontrastiert, und die auf Monumentalität setzende Imposanz des Altars von Blankenburg im Empirestil riefen kontroverse Diskussionen hervor, die durch den Melzow ähnelnden Altar von Seehausen glücklich wieder versöhnt werden konnten.

Sven Ahlhelm, der am Kloster Chorin für den Bereich „Spiritualität und Tourismus“ verantwortlich ist, ist für die Idee zu „Zwei Räder, Sechs Kirchen“ zu danken - und gemeinsam freuen wir uns, im Sommer 2023 wieder zu entsprechenden Touren einladen zu dürfen. Bitte informieren Sie sich über die Websites [www.kirche-uckermark.de](http://www.kirche-uckermark.de) und [www.kloster-chorin.org](http://www.kloster-chorin.org).

Holger Müller-Brandes



Besucher in der Dorfkirche Melzow; Foto: Sven Ahlhelm

ner Gegenstände, die den Glauben einer Gemeinde seit Jahrhunderten artikulieren. Man mag sogar einen Moment zurückschrecken, wenn zu Bewusstsein kommt, dass man sich auf diese Weise in einem intimen Rahmen befindet.

Es war eine größere Gruppe, die sich am 10. Juli 2022 zusammengefunden hatte, um sich gemeinsam aufs Fahrrad zu schwingen. Unter dem Motto „2 Räder, 6 Kirchen“ galt es, eine Tour durch die Uckermark zu unternehmen und dabei die Türen von sechs Dorfkirchen zu öffnen, die auf dem Wege lagen. Startpunkt war der Bahnhof in Warnitz, und es ging von dort über Melzow, Polßen, Meichow, Blankenburg nach Seehausen.

## Die Dorfkirche Kaaksstedt (Uckermark)

# Ein Schatzkästchen aus Renaissance und Barock



*Dorfkirche Kaaksstedt*

In seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ beklagte Theodor Fontane bereits, dass die protestantischen Kirchen vielerorts durch moderne Umbauten ihren historischen Reiz verlieren würden: „Man nimmt den Dorfkirchen oft das Beste damit, was sie haben, vielfach auch ihr Letztes. Nur die Braut- und Totenkronen blieben noch. Sollen nun auch diese hinaus? Soll alles fort, was diesen Stätten Poesie und Leben lieh?“ Auch die Totenkronen, die ledig Verstorbenen als Ersatz für die entgangene Brautkrone gewidmet waren und oftmals zahlreich die Wände der Gotteshäuser in der Mark schmückten, sind vielerorts inzwischen verloren gegangen. Nicht so in der Kirche von Kaaksstedt (Uckermark). Zahlreich und gut erhalten wie in kaum einer anderen märkischen Kirche blieben hier mit Seidenbändern geschmückte Totenkränze, Konsolbretter und Gedenktafeln aus der Zeit zwischen 1802 und 1842 erhalten.

Der Besucher ist auch von der übrigen, äußerst qualitätsvollen Ausstattung überrascht. An die mittelalterliche Zeit erinnern die aus einem Stamm gearbeitete Sakramentsnische in der westlichen Chorwand sowie die in der Sakristei befindliche Piscina, eine Öffnung im Mauerwerk, durch die das übrig gebliebene Weihwasser in die geweihte Erde des umliegenden Friedhofs entsorgt werden konnte. Auch eine um 1300 entstandene Glocke blieb im 1728 ergänzten Kirchturm erhalten.

Der Altaraufsatz in Renaissanceformen, der vermutlich ebenso wie die Kanzel aus einer Prenzlauer Werkstatt stammt, entstand am Ende des 16. Jahrhunderts. Er zeigt nach streng lutherischer Auslegung in der Predella das Abendmahl, im Mittelfeld eine Kreuzigungsszene und die Auferstehung im Oberteil. Seitlich finden sich Schnitzfiguren der Evangelisten. Zwei von ihnen und zwei weitere Figuren, die recht unbeholfen wirken, stammen aus einer

inschriftlich überlieferten Reparatur im Jahr 1608. Die hölzerne Kanzel ist in den Feldern des Kanzelkorbes mit Reliefs ebenfalls der Evangelisten geschmückt, auf dem Schalldeckel triumphiert der auferstandene Christus, eine Taube steht für die Präsenz des Heiligen Geistes.

Außergewöhnlich fein gearbeitet ist auch der 2010 restaurierte Taufengel aus der Werkstatt eines unbekanntenen Schnitzers, dem stilistisch weitere Taufengel in der Uckermark zugeordnet werden können. Vermutlich hängt seine Entstehung mit dem zeitgleichen Einbau der Patronatsloge für die Familie von Arnim zusammen. Eine Inschrift „Christian Schröder Schmidt 1696“ nennt den Stifter der zinnernen Taufschale, eventuell auch des Engels.

Das in drei Blöcken angeordnete Gestühl im Stile der Renaissance stammt aus dem 17. Jahrhundert. Besonders der Gestühlsblock an der südlichen Wand ist sehr aufwändig gestaltet. Das Beschlagwerk an den Türen blieb fast vollständig erhalten.

Traurig steht es um die Orgel. Überliefert ist, dass 1773 ein gebrauchtes Instrument aus Templin erworben wurde. Nachdem dieses „unbrauchbar geworden“ war, schuf der Wittstocker Orgelbauer Friedrich Hermann Lütkemüller 1886 ein neues einmanualiges Instrument. Bei einem Einbruch in die Kirche im Jahr 1970 wurden sämtliche Metallpfeifen gestohlen und die Orgel schwer beschädigt. Eine mögliche Restaurierung wäre recht kostenintensiv.

Insgesamt bietet die Kaaksstedter Kirche einen faszinierenden Raumeindruck und gehört zu den stimmungsvollsten Gotteshäusern der an imponierenden Kirchenbauten nicht gerade armen Uckermark. Alle vier bis sechs Wochen finden hier Gottesdienste statt. Vor etlichen Jahren erhielt das Kirchendach eine



*Blick in den Innenraum mit Taufengel und Totenkronen an der Emporenbrüstung*

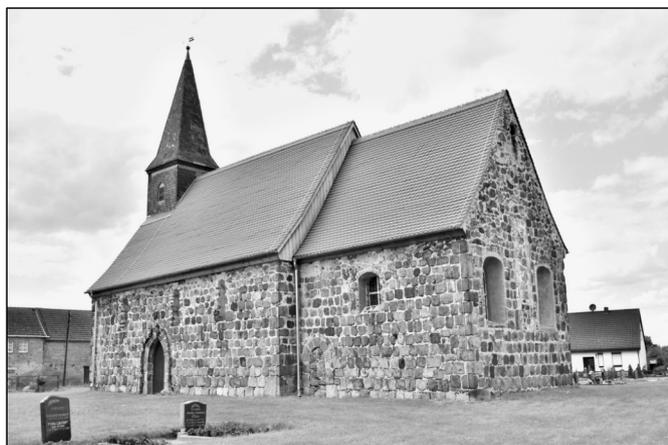
neue Deckung. Es wäre an der Zeit, sich um die Restaurierung und Sanierung des Innenraumes und der reichhaltigen Ausstattung zu bemühen. Zuvor ist es nötig zu untersuchen, ob das Gebäude selbst weiterer Instandsetzungen bedarf. Vorgesehen ist, ein bauliches Gutachten in Auftrag zu geben. Es ist eine überaus lohnende Aufgabe, dieses sakrale Schatzkästchen für die Nachwelt zu bewahren.

*Text und Fotos: Bernd Janowski*

Wo ist unser Geld geblieben?

## Restaurierungsarbeiten in der Dorfkirche Zeuden

Das Dorf Zeuden (Potsdam-Mittelmark) liegt etwa 12 Kilometer südwestlich der Stadt Treuenbrietzen an der Landesgrenze zu Sachsen-Anhalt. In einer Urkunde von 1321 wird ein Nicolaus de Tzuden erwähnt; der Ort selbst erscheint namentlich erstmals 1383. Seit dem Jahr 2003 ist Zeuden, ebenso wie der Nachbarort Lobbese, ein Ortsteil von Treuenbrietzen.



Dorfkirche Zeuden; Fotos: Udo Drott

Die Zeudener Kirche ist ein aus Feldsteinen regelmäßig gemauerter kleiner Rechtecksaal mit eingezogenem Chor und geradem Ostabschluss aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Der verschieferte Dachreiter über dem erhöhten Westgiebel stammt aus dem 19. Jahrhundert. Auf der Südseite des Kirchenschiffes blieben – fast einmalig im Fläming – die schmalen Lanzettfenster erhalten, während die Fenster der Nordseite im Barock vergrößert wurden.

Der flachgedeckte Innenraum weist eine nahezu einheitliche barocke Ausstattung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts auf. Der schlichte Altaraufsatz zeigt ein von Akanthusranken gerahmtes Gemälde des Letzten Abendmahls. Ebenso einfach gestaltet ist die nur wenig erhöhte hölzerne Kanzel an der Nordwand des Chores. Die gegenüberliegende kleine Südempore könnte einst der Patronatsfamilie gedient haben. Die pokalförmige Taufe ist aus Sandstein gefertigt, ebenso wie ein Epitaph aus dem Jahr 1750. Ein Wandbild mit der Darstellung einer Ölbergszene stammt ursprünglich aus der

Dorfkirche Garrey. Die pneumatische Kegelladen-Orgel auf der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Westempore baute im Jahr 1906 die Firma Sauer aus Frankfurt an der Oder.

Im Jahr 2019 war, hauptsächlich finanziert durch Eigenmittel der Kirchengemeinde, eine umfangreiche Dachsanierung möglich. Überarbeitet wurden dabei auch die marode

Balkenkonstruktion des Dachstuhls und die Decke über dem Kirchenschiff. Noch nicht saniert ist der Innenraum des Zeudener Gotteshauses. Als 2019 im Zuge der Bauarbeiten Farbe von der Wand des Kirchenschiffes bröckelte, wurden Reste alter Wandmalereien sichtbar. Der

Restaurator Udo Drott aus dem nahen Bad Belzig ermittelte in einem Gutachten gleich drei historische Raumfassungen: „Im Kirchenschiff ist eine frühneuzeitliche Raumfassung großflächig überliefert, der

Chorraum besitzt noch fast vollständig eine mittelalterliche Putzbeschichtung mit monochromer Fassung aus gotischer Zeit. Im 19. Jahrhundert gab es eine hellgrüne Raumfassung, die im Chorraum eine Quadermalerei besaß.“ Nach intensiver Abstimmung mit Vertretern der

Denkmalpflege sollen nun im Chorbereich eine mittelalterliche rote Farbfassung mit Weihekreuzen sowie im Kirchenschiff Quadermalereien aus dem 17. Jahrhundert gesichert und rekonstruiert werden. Anschließend können an der Nordwand auch wieder mittelalterliche Schnitzfiguren präsentiert werden,

die derzeit ausgelagert sind.

Pfarrer Daniel Geißler, der die Kirchengemeinde Zeuden vor etwa zwei Jahren übernommen hatte, berichtet, dass fast fünfzehn Jahre in der Zeudener Kirche keine Gottesdienste mehr gefeiert wurden. Er beobachtet jedoch, dass sich das Gemeindeleben seit seinem Amtsantritt positiv entwickelt hat. Nach der Dachsanierung fand ein gut besuchtes Gemeindefest statt. An Arbeitseinsätzen in der Kirche und auf dem umgebenden Friedhof beteiligten sich zahlreiche Einwohner. Die Freude im Dorf über die entdeckten historischen Farbfassungen sei groß; man sei neugierig auf die Ergebnisse der Restaurierungsarbeiten. In Zukunft sollen in Zeuden wieder Gottesdienste gefeiert werden. Zudem hofft Geißler, dass die Kirche durch ihre unmittelbare Nähe zur Stadt Wittenberg auch für Besucher der Lutherstadt attraktiv werden könnte: „Im Ensemble mit den benachbarten Dorfkirchen in Lobbese, Garrey, Zixdorf und Hohenwerbig bietet sich für Besucher innerhalb weniger Kilometer ein Rundgang durch verschiedene Epochen der Kirchenraumgestaltung aus Mittelalter, Renaissance, Gründerzeit und Jugendstil.“



Blick in den Altarraum

Der Förderkreis Alte Kirchen unterstützt die Restaurierungsarbeiten in der Dorfkirche Zeuden mit einem Zuschuss in Höhe von 5.000 Euro.

Bernd Janowski

# Gefahr unter dem verkehrten Kirchturm

## IN AKUTER NOT

Heute erbitten wir Ihre Spende für die Bekämpfung des Echten Hausschwamms in der **Dorfkirche Grünow (Uckermark)**

Noch bis in das beginnende 20. Jahrhundert trug das in einer Niederung des Flüsschens Welse gelegene uckermärkische Dorf den halb-offiziellen Namen Verkehrt-Grünow. Damit sollte eine Verwechslung mit dem gleichnamigen Ort bei Prenzlau vermieden werden. Ursache für die seltsam anmutende Benennung ist die Bauweise der mittelalterlichen Feldsteinkirche, deren Turm sich nicht wie üblich im Westen, sondern östlich des Kirchenschiffes über dem Chor erhebt. Einer Sage nach ließen zwei adlige Schwestern in einem Wettstreit jeweils einen eigenen Turm für die Kirche errichten. Als eine der Schwestern schließlich starb, ließ die andere deren Turm auf der Westseite abbrechen.

Erstmals urkundlich erwähnt wurde „Grunow“ am 5. April 1354 im Vertrag von Oderberg, einem Grenzvertrag, durch den der östliche Teil der Uckermark an das Herzogtum Pommern abgetreten wurde; erst 1472 wurden die Region und mit ihr das Dorf Grünow wieder brandenburgisch. Entstanden ist das Angerdorf mit einem ehemaligen Rittergut, das im Laufe der Jahrhunderte häufig den Besitzer wechselte, mit Sicherheit schon im 13. Jahrhundert.

Als damalige Kolonisten dürften Siedler aus der Altmark in Frage kommen, worauf unter anderem auch die bereits erwähnte ungewöhnliche Gestalt des Kirchengebäudes schließen lässt. Frühe Beispiele für die Bauform einer „Chorturmkirche“ stehen dort beispielsweise in der Gegend um Tangermünde und Stendal. In der Uckermark und insgesamt im rechtselbischen Kolonisationsgebiet findet sich kein weiteres Beispiel; hier ist das Grünower Gotteshaus die einzige Chorturmkirche und deshalb wirklich etwas

Besonderes. Entstanden ist der aus ungewöhnlich sorgfältig gequadrerten Feldsteinen gearbeitete Bau um 1250. Den Grundriss bilden ein kurzes Langhaus, ein eingezogener, gewölbter Rechteckchor mit Apsis sowie eine nördlich angebaute Sakristei.

Das Kirchenschiff besitzt eine flache Balkendecke, während der Chor von

Ecken“ (Zitat aus dem 1934 erschienenen Inventarband der Kunstdenkmäler) stellt, neben einer verbliebenen mittelalterlichen Bronzeglocke, das einzige historische Ausstattungsstück des Kirchenraumes dar.

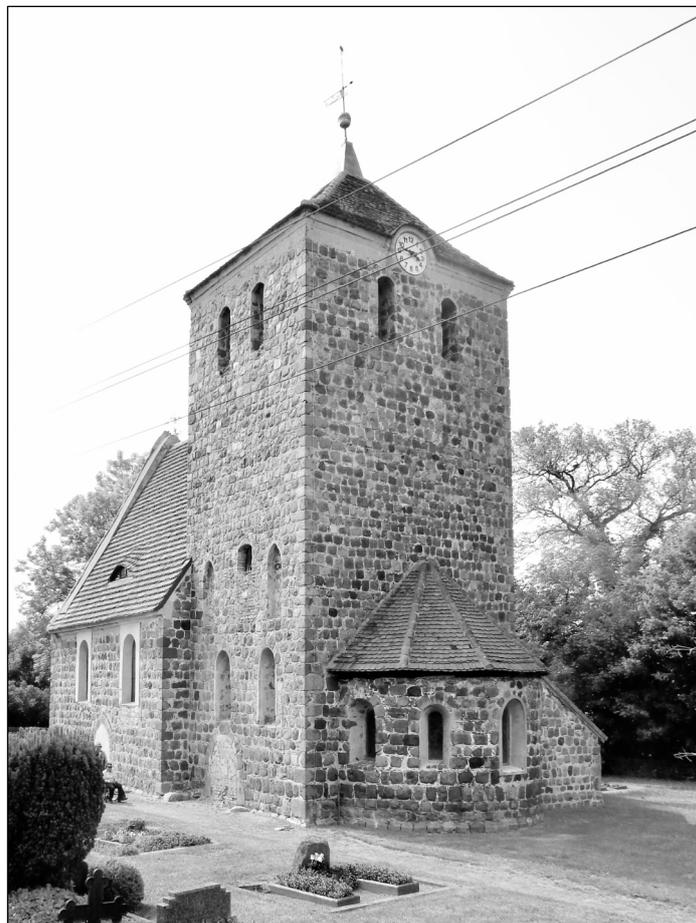
Über Jahrhunderte hinweg wurde die Grünower Kirche vom Pfarrsprengel Schönermark betreut. Nach dessen Auflösung vor wenigen Jahren erfolgt die Betreuung nun über das Pfarramt in Angermünde. Regelmäßig finden in der Kirche des Ortes Gottesdienste statt, die von der kleinen Gemeinde gut besucht werden.

Im August 2019 wurde im Bereich des südlichen Gestühls an einem einige Jahre zuvor reparierten Teil der Dielung ein Befall mit dem Echten Hausschwamm festgestellt. Noch in diesem Jahr soll eine Sanierung erfolgen, um das Übergreifen des Myzels auf weitere Teile des Kirchengebäudes zu verhindern. Die Kirchenbänke sollen etwas eingekürzt werden, um nicht mehr der Feuchtigkeit im Mauerwerk ausgesetzt zu sein. Das vom Schwamm betroffene Ziegelpflaster wird ausgewechselt. Und zur Konditionierung des Raumklimas ist der Einbau einer feuchtegesteuerten Lüftungsanlage geplant.

Der Förderkreis Alte Kirchen beteiligt sich an der Finanzierung der notwendigen Arbeiten.

*Spendenkonto:*  
Förderkreis Alte Kirchen  
IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90  
BIC GENODEF1EK1 (Ev. Bank)

*Kennwort:* Grünow



*Dorfkirche Grünow bei Angermünde; Foto: Bernd Janowski*

einander durchdringenden Tonnengewölben und die Sakristei von einem Kreuzgratgewölbe überspannt werden; die Apsis wird von einer im Grundriss halbkreisförmigen Kuppel abgeschlossen. Die Bemalung des Triumphbogens mit Evangelistensymbolen stammt von 1906. Der mittelalterliche Altartisch ist ohne Aufbau. Die um 1700 entstandene Kanzel „in magerem Barock mit dünnen gewundenen Säulchen an den

*Bernd Janowski*

## Überraschung in der Dorfkirche Reichenwalde (Oder-Spree) Die Empore muss warten

In den vergangenen acht Jahren haben die Reichenwalder viel für die Sanierung ihrer Dorfkirche getan. In Erinnerung blieb ein Plakat, weithin sichtbar am Ortseingang: Eine lange Reihe von Kindern stützt den schiefen Kirchturm.

haben ein behindertengerechter Zugang zum Kirchengebäude und die Erneuerung der Elektroanlage sowie die Schaffung zusätzlicher 46 Sitzplätze im Bereich einer neuen Empore, die es ehemals gab, geplant. Auch die finanziellen Mittel für diese Maßnahmen hat die Ge-

schichten und eine massive Betonplatte bereits durchbohrt worden waren.

Seitdem herrscht Baustopp; die Arbeiten wurden sofort eingestellt. Die Denkmal-schutzbehörden müssen nun entscheiden, ob die Wiedererrichtung einer Em-



Dorfkirche Reichenwalde (LOS)

Fotos: Ernst-Wolfgang Neumeister

Im tragenden Balkengerüst hatte sich der Echte Hausschwamm festgesetzt; der Turm drohte einzustürzen. Ein Bautgutachten aus dem Jahr 2013 errechnete für die Sanierung von Turm und Kirche, die aus dem 13./14. Jahrhundert stammt, Gesamtkosten in Höhe von 436.000 €. Zur Rettung der Kirche hatte sich ein Freundeskreis gegründet, der mit Hilfe von Sponsoren und erheblichen Eigenmitteln – auch der Förderkreis Alte Kirchen hatte einen Beitrag geleistet – die umfangreichen Sanierungsarbeiten in die Wege leiten konnte. Sichtbares Zeichen für die Vorüberfahrenden: Der Turm steht mittlerweile wieder gerade und fest. Aber Reichenwalde braucht eine intakte Kirche, denn sie ist nicht nur Mittelpunkt des Ortes, sondern auch Zentrum eines reichhaltigen kulturellen und gemeindlichen Lebens, ein Anziehungspunkt für Neubürger des Dorfes wie der Umgebung.

Deshalb wurden als vorläufig letzte Vor-

meinde zusammenbekommen und ein Antrag an den FAK war positiv entschieden worden.



Archäologische Grabungen in der Reichenwalder Kirche

Doch plötzlich geht es nicht weiter. Immerhin gibt es einen sehr gut gestalteten behindertengerechten Zugang zur Kirche, aber bei den vorbereitenden Arbeiten zur Errichtung der Empore stieß man auf eine Gruft, nachdem zwecks Gründung der Stützpfiler mehrere Boden-

pore überhaupt realisiert werden kann.

Die Gemeinde und deren engagierter GKR-Vorsitzender Ernst-Wolfgang Neumeister hoffen, dass das Projekt noch zu retten ist, wenn man die Gruft mit einer Stahlplatte überdeckt. Weil sich jedoch möglicherweise weitere Gräfte im Boden befinden, sind zunächst Bodenuntersuchungen notwendig. Die Erneuerung der gesamten Elektroanlage wurde ebenfalls erst einmal zurückgestellt, denn sie müsste natürlich die Empore einbeziehen.

Zu Weihnachten, so war die Absicht, sollte der gesamte Kirchenraum einschließlich der Empore fertig sein. Auch wenn dieser Termin sehr in Frage steht, hat die Gemeinde die Hoffnung auf eine neue Empore und damit auf mehr Sitzplätze bei kommenden Veranstaltungen nicht aufgegeben.

Uwe Donath

Auf CD gebannt

## Der Klang der Rühstädter Wagner-Orgel

Langsam, aber sicher sollte es sich herumgesprochen haben: Das Dorf Rühstädt ist nicht nur wegen seiner vielen Störche eine Reise wert. Der Ort verfügt auch, wie viele an Elbe und Havel gelegene Dörfer, über eine sehenswerte Backsteinkirche. Errichtet wurde sie unter dem Patronat der Familie von Quitzow in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Mit der halbrunden Apsis griff man dabei auf noch viel ältere Stilelemente zurück, die an die Zeit der Romanik erinnern. Nirgendwo sonst (abgesehen von Kletzke) kann man anhand der kostbaren Grabdenkmäler die berühmt-berühmte Familiengeschichte der Quitzows so eingehend studieren wie hier.

Im 18. Jahrhundert wechselten nach dem Aussterben der Quitzows die Besitzer des Gutes. Der in der preußischen Geschichte bekannte Generalfeldmarschall von Grumbkow ließ die Kirche eingreifend umgestalten und fügte einen Turm hinzu. Seine Frau stiftete 1738 eine dem Raum angemessene Orgel. Mit dem Bau beauftragt wurde der längst berühmt gewordene Orgelbauer Joachim Wagner in Berlin. Das Innere der Rühstädter Kirche wurde im 19. Jahrhundert nochmals umgebaut, nun unter Regie der Familie von Jagow. Auch sie hat im Kirchenraum Denkmäler von hohem Kunstwert hinterlassen. Die Orgel erfuhr ebenfalls mancherlei Veränderungen, die durch den Wittstocker Orgelbauer Lütkemüller vorgenommen wurden. Das mit großer Sorgfalt konstruierte Pfeifenwerk schonte er dabei aber weitgehend, sodass das Instrument in seiner Grundsubstanz immer noch eine Wagner-Orgel blieb.

Am Ort selbst geriet dieser Ursprung jedoch weitestgehend in Vergessenheit, zumal keinerlei Akten mehr aus der Erbauungszeit existieren. Gegen Ende der DDR-Zeit befand sich die Orgel in einem beklagenswerten Zustand. Das aufwendig gestaltete Gehäuse war in den zurückliegenden Jahrzehnten mit einem



*Orgel von Joachim Wagner in der Dorfkirche Rühstädt; Foto: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:R%C3%BChst%C3%A4dt,\\_Dorfkirche,\\_Orgel\\_%281%29.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:R%C3%BChst%C3%A4dt,_Dorfkirche,_Orgel_%281%29.jpg)*

trostlosen Anstrich in Ölfarbe versehen worden. Das Wappen der Stifterin war vollkommen vom Wurm zerfressen, der Spielschrank wurde durch unförmige Elektroinstallationen entstellt. 1984 gelang es immerhin einigen Fachleuten, das Werk durch stilistische Vergleiche dem Orgelbauer Wagner zuzuschreiben. Eine Restaurierung ließ freilich auf sich warten, sodass weiterhin ein unglaublich lautes und polterndes Gebläse die Orgel mit dem nötigen Wind versorgte.

Erst nach einer umfassenden Instandsetzung der Kirche konnte die überfällige Wiederherstellung der Orgel in Angriff genommen werden. Nach sorgfältigen Überlegungen wurden das Instrument mit seinen 10 Registern und auch das Gehäuse so weit wie möglich in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt. 2005 wurde dieses für eine dörfliche Kirchengemeinde große Vorhaben erfolgreich abgeschlossen. Möglich wurde es nur durch zahlreiche kirchliche, staatliche und private Förderer. Vergleichbare Instrumente von Joachim Wagner befinden sich heute noch in den Kirchen von Sternhagen, Pritzerbe, Schönwalde bei Nauen, Bötzow, Wartin, Felchow und Flemsdorf.

Woran es an den allermeisten kleinen Orten mangelt, sind fachkundige Organisten, die die Instrumente regelmäßig spielen und warten könnten. So hat es

nun auch in Rühstädt viele Jahre gedauert, bis an eine Tonaufnahme zu denken war. Gewonnen wurden dazu zwei namhafte Spezialisten, die mit der Spielweise historischer Instrumente bestens vertraut sind: Kantorin Oana Maria Bran aus Lenzen und Dietrich Kollmannsperger aus Tangermünde haben für die CD ein nicht alltägliches Programm entworfen. Eine musikalische Reise führt den Hörer durch verschiedene Länder und Regionen, in denen die Musik einst entstanden ist. Vertreten

sind Komponisten wie Samuel Scheidt, Girolamo Frescobaldi, Carlos Seixas, Johann Sebastian Bach und Michael Gotthardt Fischer. Auf diese Weise gelingt es, die klanglichen Möglichkeiten dieser kleinen Wagnerorgel umfassend vorzustellen.

Für die Produktion der CD haben sich wiederum mehrere Partner zusammengefunden. Getragen wird das Projekt von der Joachim-Wagner-Gesellschaft e.V., der Studienstiftung Dr. Uwe Czubatynski und der Kirchengemeinde Rühstädt. Am 11. September 2022, also zum Tag des Offenen Denkmals, soll diese CD zusammen mit einem Büchlein über Kinderbildnisse in märkischen Kirchen der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Erhältlich ist die CD einschließlich eines ausführlichen Begleitheftes (10 € plus Versandkosten) ausschließlich bei der Kirchengemeinde Rühstädt (Rühstädter Dorfstr. 21, 19322 Rühstädt, E-Mail: [gb-ruehstaedt@kirchenkreis-prignitz.de](mailto:gb-ruehstaedt@kirchenkreis-prignitz.de)). Ein Klangbeispiel ist übrigens auf der Homepage der Studienstiftung abrufbar ([www.stiftung-czubatynski.de](http://www.stiftung-czubatynski.de)). Mit der CD ist jedenfalls einer der vielen Schätze gehoben, die sich abseits der großen Zentren im Land Brandenburg entdecken lassen. Hören Sie selbst!

*Dr. Uwe Czubatynski*

## Redaktion „Alte Kirchen“

Bernd Janowski Tel.: 030-4493051  
E-Mail: [altekirchen.janowski@t-online.de](mailto:altekirchen.janowski@t-online.de)

Redakteure: Hartmut Wandke, Bärbel Wunsch

Druck: PinguinDruck GmbH

## Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Träger des Deutschen Preises  
für Denkmalschutz 2013

### Geschäftsstelle:

Große Hamburger Str. 31,  
10115 Berlin

Postanschrift: PF 24675, 10128 Berlin  
Tel. und Fax: 030 4493051

### E-Mail:

[altekirchen.janowski@t-online.de](mailto:altekirchen.janowski@t-online.de)

[altekirchen@gmx.de](mailto:altekirchen@gmx.de) (Büro)

Internet: [www.altekirchen.de](http://www.altekirchen.de)

Kontaktadressen der Mitglieder des  
Vorstandes und der Regionalbetreuer auf  
unserer Internetseite.

### Bankverbindung des Förderkreises

(Spenden, Mitgliedsbeiträge):

IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90  
BIC: GENODEFIEK1

Der Förderkreis ist vom Finanzamt für  
Körperschaften I Berlin-Charlottenburg  
als gemeinnützig anerkannt, Steuer-  
nummer 27 / 665 / 53840.

Für Spendenbeträge ab 50,- Euro stellt  
der Förderkreis zum Jahresende  
Spendenbescheinigungen aus. Für  
Beträge unter 50,- Euro genügt die  
Durchschrift des Überweisungsformu-  
lars, auf Wunsch wird aber auch hierüber  
eine Spendenbescheinigung ausgestellt.

## Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen des Förderkreises

Alte Kirchen Berlin-Brandenburg  
eV. (in der Stiftung KiBa).

Schirmherr: Ministerpräsident Dr.  
Dietmar Woidke

[www.Stiftung-Brandenburgische-  
Dorfkirchen.de](http://www.Stiftung-Brandenburgische-Dorfkirchen.de)

Mit ihren Erträgen unterstützt die  
Stiftung die Arbeit des FAK.

Zustiftungen – bitte mit dem Vermerk  
„Zustiftung“ – an:

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen  
IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50  
BIC: GENODEFIEK1

Vorstandsvorsitzender:  
Hans Tödtmann  
Tel. (030) 79 24 108

## Buchbesprechung Unserer innigst geliebten Tochter

Sophia und Christian von Bredow starben 1586 im zarten Kindesalter an der Diphtherie. An sie erinnert ein Epitaph in der Pfarrkirche St. Laurentius in Rheinsberg. Mit gefalteten Händen und in anmutiger Haltung blicken die Kinder den heutigen Betrachter an. Dass die trauernden Eltern den Tod ihrer Nachkommen dulddend und gottgegeben ertrugen, zeigt die auf das biblische Buch Hiob Bezug nehmende

Inschrift: „Gott gab, Gott nahm / Sein hochgelobter Nam‘ / Werd ewiglich gepriesen!“

In einem kleinen Büchlein hat Antje Leschonski, Mitinitiatorin der Initiative „Dorfkirchensommer“, Kinderbildnisse in märkischen Kirchen zusammengetragen und verschiedene Autoren und Autorinnen um reflektierende Texte gebeten. In der frühen Neuzeit war die Kindersterblichkeit hoch und so ist es nicht verwunderlich, dass etliche der Kinderbildnisse von Grabsteinen und Epitaphien stammen.

Berührend ist der Grabstein für die Zwillingskinder Dietrichs von Brösigke und seiner Frau Agnes von Schlieben aus dem Jahr 1623 im südlichen Seitenschiff des Brandenburger Doms. In der Inschrift auf der Vintafel ist zu lesen, dass „diese beiden Kinder als ein Söhnlein u(nd) ein Töchterlein thodt zur Welt geboren“ wurden. Dargestellt ist das Zwillingsspaar schlafend. Die von Spitzenhauben bedeckten Gesichter strahlen Ruhe und Ergebung aus. Rüdiger von Schnurbein, ehemaliger Leiter des Brandenburger Dommuseums stellt fest, dass sich nach der Reformation langsam eine neue Art des Umgangs mit totgeborenen Kindern durchsetzte. Sie galten – da ungetauft – bisher als von der Erbsünde behaftet und wurden in ungeweihter Erde beigesetzt. Nun



heißt es auf dem Rahmen des Grabsteins: „Auch ists für Euren Vater im Himmel nicht der Wille, dass jemand von diesen Kleinen verloren werde.“

Ein weniger trauriges Kunstwerk wählte Friederike von Kirchbach für ihre Betrachtung aus: Eine geschnitzte Maria im gotischen Schnitzaltar der Feldsteinkirche in Buckau trägt auf ihrem Arm das Jesuskind, das wiederum lächelnd und verklärt einen Vogel in den Händen hält. Vielleicht, so die Autorin,

spielt diese Darstellung auf eine Legende aus den Apokryphen des Neuen Testaments an, nach der der kleine Jesus aus Lehm geformten Vögeln das Leben einhauchte.

Es ist berührend, in dem kleinen Büchlein zu blättern, die Fotos zu betrachten und die zugehörigen Betrachtungen zu lesen. Und es regt dazu an, bei Kirchenbesichtigungen etwas genauer hinzusehen.

*Unserer innigst geliebten Tochter. Kinderbildnisse in märkischen Kirchen. Herausgegeben von Antje Leschonski. Verlag für Berlin-Brandenburg, Berlin 2022. ISBN 978-3-96982-033-9; 79 Seiten; 12,- Euro*

Die Buchvorstellung findet am Tag des Offenen Denkmals, dem 11. September 2022 ab 14 Uhr in der Dorfkirche Rühstädt (Prignitz) statt. Zugleich wird bei dieser Gelegenheit die neue CD „Die Joachim-Wagner-Orgel in Rühstädt“ präsentiert (Siehe Besprechung auf Seite 15.). Die Orgel wird an diesem Tag von Gottfried Förster gespielt. Ab 15 Uhr wird zu Kaffee und Kuchen in den Rühstädter „Storchenkrieg“ eingeladen.

**Datenschutzhinweis:** Wir sind daran interessiert, den Kontakt mit Ihnen zu pflegen und Ihnen Informationen und Angebote zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck verarbeiten wir auf Grundlage von Artikel 6 (1) (f) der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten. Wenn Sie dies nicht wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten widersprechen. Sie können den Widerspruch auch per E-Mail an [datenschutz@altekirchen.de](mailto:datenschutz@altekirchen.de) senden. Unter [www.altekirchen.de/datenschutz/mailings/](http://www.altekirchen.de/datenschutz/mailings/) erhalten Sie weitere Informationen.